

Kapitel 1

Schnee. Endloses Weiß und eisige Berge. Selbst der Himmel erstreckte sich in ein unendliches Weiß. Der Wind wirbelte die Schneedecke auf und erzeugte kleine Tornados, die sich schnell wieder legten. Ich saß auf einer der schneebedeckten Vorsprünge und ließ meinen Blick über die Landschaft schweifen. Die eisige Kälte des Nordpols machte mir nichts aus.

Seufzend erhob ich mich und begab mich auf den Weg zurück zu meinem Dorf, welches von hohen Mauern umgeben war. Ich lebte seit 17 Jahren hier, also mein ganzes Leben, und ich bereute keinen Moment. Unser Dorf war sehr friedlich und die Bewohner waren immer stets nett und freundlich zueinander.

„Kyra, komm herein, deine Mutter hat das Essen bereits fertig. Es gibt deine Lieblingsspeise: Gegrillter Fisch in Algenreis“, begrüßte mich mein Vater, als ich nahe des Hauses war.

Er war der Anführer unseres Dorfes und ein stattlicher, großgewachsener Mann mit langen, braunen Haaren und einem durchtrainierten Körper. Ich lächelte ihn an und nickte dankend, als ich das Haus betrat.

„Tonja, hast du alles fertig?“, fragte mein Vater meine Mutter.

Sie lächelte und nickte: „Kommt herein, das Essen steht schon auf dem Tisch.“

Meine Mutter hatte eine große Ähnlichkeit mit mir, denn auch ihre braunen Haare schmeichelten ihr sanftes Gesicht mit den liebevollen, blauen Augen. Ich zog die warmen Stiefel aus und hing den dicken Pelzmantel an einen Haken neben der Tür. Es duftete herrlich und in diesem Moment bemerkte ich, wie groß mein Hunger war. Wir nahmen Platz und begannen zu essen.

„Rakia, hast du mit den Spähern etwas herausfinden können?“, fragte meine Mutter.

Die Miene des Mannes verdunkelte sich und seine blauen Augen blitzten auf.

„Nun ja, sie kommen uns immer näher und werden das Dorf bald erreicht haben. Ich denke, es steht uns ein Kampf bevor.“

Meine Mutter seufzte und ich runzelte die Stirn.

„Wer kommt näher? Und warum steht uns ein möglicher Kampf bevor?“, fragte ich überrascht.

„Das ist nicht relevant für dich, Kyra. Du wirst an diesem Tag bei deiner Mutter bleiben und wir Männer verteidigen das Dorf. Diese Schweine werden es bereuen, falls sie uns angreifen!“

So kannte ich meinen Vater nicht. Wir waren immer ein friedliches Dorf, auch wenn es Legenden über Kriege und blutige Schlachten gab.

„Vater, ich könnte euch mit meinen Fähigkeiten unterstützen. Ich bin die Einzige, die den Schnee und das Eis kontrollieren kann“, fügte ich vorsichtig hinzu.

„Es reicht! Du wirst nichts dergleichen tun und dich mit deiner Mutter zusammen verstecken!“

Er schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Das Thema ist beendet und ich will nichts mehr davon hören!“

Ich zuckte zusammen.

„Rakia, beruhige dich. Noch ist es nicht soweit“, versuchte ihn Tonja zu besänftigen.

Dieser stand jedoch wortlos auf und verließ den Tisch. Als er weg war, sah ich meine Mutter verwirrt an. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass unser Dorf in einen Kampf verwickelt werden sollte.

„Mutter, wer wird uns angreifen?“, fragte ich erneut nach, diesmal etwas fordernder.

„Ach Kyra, du würdest es nicht verstehen“, seufzte Tonja.

„Doch, werde ich! Behandelt mich nicht mehr wie ein kleines Kind! Ich bin alt genug, um zu erfahren, was mit unserer Heimat passiert.“

Ich merkte, wie die Wut in mir anstieg.

„Kyra, beruhige dich. Sieh doch, was du tust!“, rief meine Mutter.

Ich sah mich um und bemerkte das Eis an meinen Fingern, welches sich mehr und mehr um meine Hände schlängelte. Die Wände unseres Hauses bebten und der Schnee, aus welchem sie bestanden, sammelte sich in einer brausenden Form um meinen Körper. Ich atmete tief durch und der Schnee beruhigte sich, ebenfalls verschwand das Eis an den Händen.

„Entschuldigung. Das war keine Absicht“, murmelte ich meiner Mutter zu, als ich mich wieder beruhigt hatte.

„Ich verstehe, dass du nur helfen willst, doch du hast deine Fähigkeiten noch nicht im Griff. Du könntest jemanden verletzen, ohne dass es deine Absicht ist. Dein Vater weiß das und möchte dich nur beschützen“, sprach meine Mutter mit leisem Ton.

Mein Bauchgefühl sagte mir, dass sie Recht hatte, und trotzdem konnte ich den Gedanken nicht loswerden, unser Volk verteidigen zu wollen. Eines Tages müsste ich das sowieso tun, dann konnte ich auch jetzt schon damit anfangen.

Meine Mutter atmete einmal tief durch: „Komm mit, ich möchte dir etwas zeigen.“

Verdutzt sah ich sie an, folgte ihr jedoch still. Wir verließen das Haus und liefen durch den hohen Schnee, der unser Dorf bedeckte. Es war bereits dunkel, sodass wir mit jeweils einer Fackel den Weg erhellten.

„Wohin laufen wir?“, fragte ich leise.

„Ich weiß, dass dich sowieso niemand davon abhalten kann, unser Dorf zu verteidigen, also sollst du auch in der Lage dazu sein.“

Verwunderung machte sich in mir breit, war sie nicht vor einigen Sekunden der Meinung, dass mein Vater Recht hatte und ich mich verstecken sollte? Wir liefen weiter und ließen das Dorf hinter uns. Man sah die fernen Lichter, welche jedes einzelne Eishaus beleuchteten, diese wurden immer kleiner, je weiter wir uns entfernten. Plötzlich blieb meine Mutter stehen.

„Eigentlich solltest du das Erbe erst mit dem Erreichen deines 18. Lebensjahres erfahren, doch aufgrund der bedeutsamen Ereignisse, werde ich es dir jetzt schon zeigen“, flüsterte meine Mutter geheimnisvoll.

Erbe?

Was meinte sie damit?

Und warum waren wir dafür soweit aus dem Dorf gelaufen?

Ich verstand die Welt nicht mehr. Doch ehe ich etwas sagen konnte, rammte meine Mutter ihre Fackel in den Boden, wodurch sie erlosch. Einen Moment später begann der Untergrund zu beben und vor uns erleuchtete ein Pfad aus Flammen den Weg, welcher direkt zu einem Eingang in einem der Eisberge führte.

„Folge mir“, sprach meine Mutter fordernd.

Sie hatte einen ernsten Gesichtsausdruck und ihre sonst so liebevollen Augen verengten sich zu einem gefährlichen Blick. Ich bekam es allmählich mit der Angst zu tun und blieb für einen Moment stehen. Mein Herz begann schneller zu schlagen und ich nahm die Gefahr wahr, welche von der kleinen Höhle am Ende des Flammenpfades ausging. Ich schloss meine Augen für einen kurzen Augenblick.

„Einatmen. Ausatmen. Beruhige dich“, sprach ich mir selbst zu.

Als ich sie wieder öffnete, war ich bereit, den Pfad entlang zu laufen und die Wahrheit über mich und mein Land zu erfahren. Die Flammen schienen nicht sonderlich heiß zu sein, denn der Schnee um sie herum, begann nicht zu schmelzen. Auffällig war, dass sie ihre Farbe in ein eiskaltes Blau wechselten, als ich an ihnen vorbeilief. Meine Muskeln spannten sich an, doch ich folgte meiner Mutter mutig weiter. Am Ende des Pfades angekommen, drehte sich Tonja um und sah mir tief in die Augen.

„Kyra, Tochter von Rakia und zukünftige Anführerin des Dorfes Huyein, bist du bereit, die Wahrheit über dich zu erfahren?“

Ich schluckte schwer, doch fasste all meinen Mut zusammen.

„Ja, das bin ich.“

„Dann folge mir und lerne dein Vermächtnis kennen.“

Meine Mutter betrat die Höhle, welche sich schlagartig in ein tiefes Eisblau hüllte. Durch das blitzende Blau war ich kurz geblendet, doch als sich meine Augen an das grelle Licht gewöhnt hatten, sah ich eine immense Steintafel, welche in die Wand der Höhle gemeißelt war. Sie sah alt aus und auf ihr waren Menschen zu sehen, die sich mit Feuer und Eis bekämpften.

„Vor langer Zeit existierten viele Menschen, mit der Gabe, die Elemente zu beherrschen. Sie lebten harmonisch zusammen und waren stets friedlich zueinander. Es gab die Herrscher des Feuers und die Herrscher des Eises, welche sich gegenseitig unterstützten und ihre Länder miteinander vereinten.

Doch nach einiger Zeit wurden die Güter zunehmend knapper, da sich die Menschen nach mehr sehnten. Diese Sucht, brachte Dunkelheit in die Herzen der Herrscher und sie wollten sich immer mehr an den Gütern der jeweils anderen bereichern.

Eines Tages wurde es so dramatisch, dass beide Länder sich bekämpften. Es entstand ein blutiger Krieg zwischen den Beherrschern des Feuers und des Eises. Sie bekriegten sich und metzelten sich gegenseitig nahezu komplett aus, nur wenige überlebten. So kam es, dass die Fähigkeit, die Elemente zu kontrollieren, fast ausstarb. Die, welche den Krieg überstanden, wurden alt und starben, ohne dass jemand wusste, ob sich die Gabe auf seine Nachkömmlinge übertragen hatte.

Seit jenem Krieg vor 50 Jahren, gab es niemanden in ganz Huyein, bei dem sich die Gabe zeigte. Erst, als du vor einem Jahrzehnt Anzeichen dieser Gabe gezeigt hattest, schöpften die Bewohner wieder Hoffnung. Die Herrscher des Feuers, so soll es heißen, haben diese Kraft nie gänzlich verloren und rüsteten sich für einen erneuten Schlag gegen den Norden. Sie wollten die Wenigen, welche die Gabe noch haben, beseitigen und die Herrschaft über die gesamten Länder des Nordens und des Südens erhalten.

Da du die letzte Beherrscherin des Eises in unserem Dorf bist, ist es umso wichtiger, dass die Feuerherrscher dich nicht entdecken! Du bist vielleicht die letzte Hoffnung für den gesamten Norden, doch die Einzige für Huyein!“

Ich war sprachlos und musste das Gehörte erst einmal verdauen.

Herrscher des Eises und des Feuers? Sie existierten tatsächlich und nun war ich eine von ihnen?

Als ob das nicht genug war, sollte ich mich auch noch verstecken, wenn ich nicht getötet werden wollte.

Ich konnte es nicht fassen.

Nach einem Moment der Sprachlosigkeit, kehrte meine Stimme zurück: „Warum erzählst du mir das erst jetzt? Und wieso seid ihr nicht wie ich, wenn ich doch eure Tochter bin?“

„Kyra, glaub mir, es ist besser so. Du besitzt eine Gabe, welche mit den falschen Absichten zu enormem Schaden führen kann. Als Kind versteht man es nicht, doch du bist nun reif genug, damit umzugehen“, erklärte meine Mutter.

„Doch wie soll ich meine Fähigkeiten ausbauen, wenn ich doch eine der Letzten bin?“, fragte ich mit einem Hauch Verzweiflung in der Stimme.

Meine Mutter jedoch schmunzelte und führte mich ein Stück weiter in die Höhle. Verwundert folgte ich ihr, bis wir vor einem riesigen, blau-leuchtenden Eiszapfen standen.

„Berühre ihn und er wird dir Macht verleihen. Doch Vorsicht! Er prüft dein Herz auf seine Reinheit und deine Absichten. Hält er dich nicht für würdig, verlierst du deine Fähigkeiten komplett! Bist du bereit, das Risiko einzugehen?“, fragte mich meine Mutter ernst.

„Ich muss es für mein Dorf tun“, dachte ich und ging fest entschlossen auf das Eis zu.

Ich spürte erneut die Gefahr, doch ich musste mich ihr stellen. Mutig streckte ich meine Hand aus und berührte den Eiszapfen. Er war sehr warm und sprühte eine enorme Kraft aus. Ich sah, wie meine Hand zu leuchten begann und sich das Leuchten langsam über meinen kompletten Körper zog. Mit jeder Sekunde fühlte ich mich stärker und mächtiger. Doch die Macht wurde allmählich schmerzhaft. Es fühlte sich an, als ob mein Körper nicht mehr aufnehmen konnte und zu explodieren drohte. Das vorher so warme Blau wurde mehr und mehr zu einem stechenden Schmerz, welchen ich kaum ertragen konnte.

Ich wusste, wenn ich meine Hand wegnahm, würde der Schmerz ebenfalls weg sein, doch ich befürchtete, dass meine Gabe ebenfalls verschwand. Also begann ich stattdessen zu schreien und den fürchterlichen Schmerz zu ertragen. Ich versuchte, den Schmerz auszuhalten, doch das brennende Blau wurde mit jedem Moment schlimmer und ich fühlte mich, als würde ich bei lebendigem Leib verbrennen. Mein Verstand schaltete ab und plötzlich wurde alles schwarz. Ich driftete weg und versank in endlose Leere.

Als ich erwachte, lag ich zuhause in meinem Bett, zugedeckt bis oben hin. Mein Kopf dröhnte und ich fühlte mich kraftlos. Langsam kehrten die Erinnerungen zurück.

War das alles nur ein Traum?

Ich konnte keinen klaren Gedanken fassen, trotzdem versuchte ich, mich aufzuraffen. Mein Körper schmerzte und jeder Schritt tat mir weh. Als ich mich ins Wohnzimmer gequält hatte, sah ich meine Mutter, welche sofort aufsprang, als sie mich sah.

„Kyra, wie geht es dir?“, fragte sie besorgt.

„Geht schon“, murmelte ich leise, „Was ist passiert?“

Meine Mutter sah mich besorgt an: „Du bist zusammengebrochen und ich habe dich heimgetragen. Das war vor vier Tagen.“

Entsetzt sah ich sie an: „Vier Tage?!“

Ich konnte nicht glauben, dass ich so lang weggetreten war.

Tonja kam einen Schritt auf mich zu und sah mir tief in die Augen: „Hat es funktioniert?“

Ich wusste es nicht, also versuchte ich, einen kleinen Eiszapfen mit meinen Händen zu formen. Das Haus begann sofort zu wackeln und Schnee rieselte von der Decke. Vor mir erhob sich ein großer Eiszapfen, welcher immer größer wurde und schon fast die Decke des Hauses erreichte. Erstaunt beendete ich meinen Versuch und ließ das Eis in seine ursprüngliche Position zurückfallen. Ich grinste und meine Mutter fiel mir um den Hals.

„Nun musst du lernen, wie du mit dieser Macht umzugehen hast“, betonte sie ernst, „Doch jetzt iss erstmal etwas, damit du wieder zu Kräften kommst.“

Ich tat, was sie sagte, und setzte mich an den Tisch. Nach einer Weile war ich satt und bereit, meine Kräfte auszuprobieren. Das Essen hatte mir meine gesamte Kraft zurückgegeben.

Voller Tatendrang ging ich nach draußen, um mein Training zu beginnen. Die Sonne war gerade aufgegangen und ließ den Schnee zauberhaft glitzern. Einige Schneeflocken rieselten vom Himmel, welche sich in meinen Haaren verfangen.

„Na gut, dann wollen wir mal.“ Ich atmete tief ein, bevor ich meine erste Übung beginnen wollte.

Doch das Schicksal hatte andere Pläne. Gerade als ich anfangen wollte, ertönten die Alarmglocken unserer Wachtürme.

„Sie kommen!“, schrie einer der Wachleute aus seinem Turm.

In diesem Moment fielen mir die Schneeflocken auf, welche sich schwarz gefärbt hatten.

Ruß.

Die Schneeflocken waren voller Ruß.

Das konnte nur eins bedeuten: Die Schiffe der Feuerherrscher waren auf dem Vormarsch.

Ich rannte zurück zu meinem Haus, um meine Mutter zu warnen, doch dies war nicht einmal so einfach. Einige der Bewohner gerieten in Panik und rannten blindlings in ihre Häuser. Die tapferen Krieger unseres Dorfes bewaffneten sich mit Schwertern und Speeren und eilten zum Haupttor, um die Angreifer in Empfang zu nehmen.

„Kyra!“, hörte ich die Stimme meines Vaters.

„Was machst du hier draußen? Schnell, ins Haus mit dir!“, schrie er mir aus einiger Entfernung entgegen.

Ich rannte, so schnell ich konnte, ins Haus, um meiner Mutter zu helfen.

„Mutter! Sie sind da!“

Meine Mutter rannte mir bereits entgegen.

„Kyra, hör mir zu! Du hast deine Kräfte noch nicht im Griff, doch du musst deinem Vater helfen! Allein können sie die Angreifer nicht aufhalten“, rief sie mir voller Ernst entgegen.

„Aber wie? Ich habe meine Kräfte noch nicht einmal ausprobiert. Was ist, wenn ich jemanden aus unserem Dorf verletze?“, fragte ich ängstlich.

„Du schaffst das, denn ich glaube an dich“, sprach sie mir Mut zu, „Jetzt geh! Sie sind bereits da.“

Ich drehte mich um, als ich das Krachen von Eis hörte. Was ich dort erblickte, waren riesige, schwarze Kriegsschiffe bis an die Zähne bewaffnet. Die Schiffe brachen durch das Eis und legten an. Für einen Moment herrschte Totenstille. Es schien, als würde die Welt einen Moment stehen bleiben. Im nächsten Moment öffneten sich die Ladeklappen der Schiffe und unzählige Männer stürmten aus dem Schiff.

Das Gefecht begann.

Unsere Krieger rannten laut brüllend auf die Angreifer zu, welche sich jedoch mit ihrem Feuer verteidigten.

„Sie sind deutlich im Vorteil“, dachte ich verärgert.

Ich eilte in Richtung der Angreifer, als ein elektrisierender Schlag die Krieger teilte. Jeder hörte schlagartig auf, seinen jeweiligen Gegner anzugreifen, denn sie wussten, welche Gefahr nun auf sie zukam. Die Angreifer bildeten einen Ring um die Ladeklappe eines der Schiffe. Es hatte einen goldenen Bug mit spitzen Flammen als Zierde. Die Männer waren in Kampfposition und ihre Hände standen in Flammen, jederzeit bereit einen Feuerball abzuschießen. Doch niemand bewegte sich. Die Krieger von Huyein warteten ebenfalls in Kampfstellung, bewegten sich allerdings auch nicht.

Die Ladeklappe des prunkvollen Schiffes hatte sich geöffnet und eine Frau in tiefschwarzer Rüstung war im Eingang erschienen. Sie hatte einen prachtvoll verzierten Kampfhelm auf, welcher ebenfalls schwarz war. Verzierungen in Form von roten Drachen an den Seiten der Rüstung, gaben der Frau einen gefährlichen Touch. Ihre Fingerspitzen qualmten, da sie gerade einen Blitz zwischen die Gruppe geschossen hatte. Als sie sich langsam die Laderampe hinunter begab, musterte ich die Frau von oben bis unten. Sie konnte kaum älter sein als ich, doch sie hatte einen gemeinen und angsteinflößenden Gesichtsausdruck, welcher durch ein böartiges Grinsen ergänzt wurde.

„Meine Herren, warum müsst ihr euch sofort bekämpfen, wenn ihr doch eh keine Chance habt“, begann die Frau mit einer Stimme, die beängstigender nicht sein konnte, „Ich will nur eins und das sind eure Eisherrscher. Sollte es bei euch keinen mehr geben, lasse ich dieses Dorf vielleicht sogar stehen.“

Mir lief es eiskalt den Rücken herunter.

Doch die Frau fuhr fort: „Für die, die es noch nicht wissen: Mein Name ist Akita, Prinzessin des Südens. Gebt mir freiwillig eure Eisherrscher und ich werde umgehend wieder aufbrechen.“

Prinzessin des Südens?!

Was zum Teufel machte die Prinzessin persönlich hier?

Besser konnte der Tag nicht werden.

„Verdammt!“, fluchte ich innerlich.

Akita kam weiter in unsere Richtung und richtete ihren Blick direkt auf mich. Ich sah das Blitzen in ihren goldenen Augen und sie begann zu grinsen.

„Na was haben wir denn hier? Solltest du nicht in deinem Haus sein, wie die anderen Frauen und Kinder?“, lachte sie spöttisch.

Ich schluckte schwer, sah sie jedoch mit eiserner Miene an.

„Wir haben keine Eisherrscher mehr, nachdem Ihr alle getötet habt!“, schrie ich ihr entgegen.

„Oh meine Liebe, das bezweifle ich stark.“

Ihr Blick wurde ernst.

„Ihr habt wohl kein Interesse an einer friedlichen Lösung. Soldaten! Fackelt das Dorf ab, bis nichts mehr steht und tötet alle, die sich euch in den Weg stellen“, befahl sie und drehte sich um.

Die Männer ließen ihre Flammen auflodern.

Das konnte ich nicht zulassen!

Ich konzentrierte mich voll und ganz auf mein jetziges Vorhaben und bewegte meine Hände nach vorne, wie ich es mir beigebracht hatte. Die Kraft strömte nur so durch mich hindurch und ich spürte meine neue Macht. Das Eis gehorchte mir aufs Wort und die Männer wussten nicht, wie ihnen geschah, als es jeden Einzelnen von ihnen umhüllte und ihre Körper komplett einfro. Ich sah, wie sich meine Silhouette in einem der Eisberge spiegelte. Meine braunen Haare flogen mit dem Wind, die eisblauen Augen voller Zorn. Die Prinzessin schien für einen winzigen Moment schockiert, setzte jedoch sofort wieder ein Lächeln auf.

„Soso, du bist es also, die ich suche“, grinste sie und ging in meine Richtung.

„Stehenbleiben! Sonst ergeht es Euch wie Euren Männern!“, drohte ich, begann jedoch vor Angst zu zittern.

Mein Herz raste und meine Knie wurden weich. Je näher sie kam, desto schwächer wurden meine Beine.

„Standhalten“, dachte ich und nahm all meine Kraft zusammen.

Prinzessin Akita stand nun vor mir und ich konnte direkt in ihre goldbraunen Augen sehen. So schwer es mir auch fiel, dies einzugestehen, aber diese Frau hatte die schönsten Augen, die ich je gesehen hatte. Ich trat einen Schritt zurück, um etwas mehr Abstand zwischen uns zu bringen.

„Kyra!“, rief mein Vater und lief auf die Prinzessin zu.

„Das war ein Fehler“, murmelte diese mit einem Grinsen im Gesicht, ohne ihren Blick von mir abzuwenden.

Im selben Moment riss ein Feuerball meinen Vater zu Boden, wo er bewusstlos liegen blieb.

„Vater!“, schrie ich und die Wut strömte in meinen Körper.

„Ihr seid ein Monster“, warf ich Akita vor.

„Danke fürs Kompliment“, grinste die Prinzessin nur, „Du wirst jetzt allerdings mit mir mitkommen, wenn dir nicht das Gleiche passieren soll.“

Ich konzentrierte mich auf meine Wut und ließ ihr freien Lauf. Der Boden begann zu wackeln und der Schnee bildete sich in Form eines Tornados um mich herum. Eisberge stachen spitz aus dem Boden um Akita heraus, welchen sie jedoch geschickt auswich. Mit einem lauten Schrei sendete ich all meine Macht in Richtung der Prinzessin, wobei sich die Eisberge in kleine, vom Ruß schwarz gefärbten Spitzen verwandelten und mit wahnsinniger Schnelligkeit auf die Prinzessin zurasten.

Akita formte eine Feuerwand vor sich und wehrte die Eisspitzen ab. Einige der scharfen Klingen schafften es jedoch durch ihre Abwehr und prallten an der Rüstung der Prinzessin ab. Ich schickte einen Tornado aus Schnee auf sie zu, welcher die Prinzessin leicht ins Wanken brachte. Entsetzt und wütend startete sie mich an, formte jedoch mit ihren Händen einen Blitz, welcher schlagartig in meine Richtung flog. Ich sprang, so schnell ich konnte, weg, warf ihr im Sprung jedoch zwei weitere Eisspitzen entgegen, wobei eine die Prinzessin am Kopf traf und sie zu Boden schmiss. Verärgert stand Akita auf und warf mir einen bösen Blick zu.

„Wir sehen uns noch“, murmelte sie zwischen zusammengepressten Zähnen.

„Rückzug!“, schrie sie ihren Männern zu und rannte zurück auf ihr Schiff.

Die Männer, welche übriggeblieben waren, folgten ihr schnell. Die Armee des Südens war so schnell wieder verschwunden, wie sie auch gekommen waren.

„Das war merkwürdig“, dachte ich, „Warum hatte sie so schnell aufgegeben?“

Doch ich hatte keine Zeit, weitere Gedanken an den Angriff zu verschwenden, denn alle Krieger kamen auf mich zu und beklatschten mich.

Alle bis auf einer.

Mein Vater, welcher wieder zu sich gekommen war, sah mich böse an.

„Kyra! Was hast du dir dabei gedacht?!“, brodelte er los, „Weißt du überhaupt, in welche Gefahr du dich gebracht hast?“

Ich dachte mir schon, dass es Ärger von ihm geben würde.

„Ach Rakia, sie hat unser Dorf gerettet. Sei doch stolz auf deine Tochter“, betonte Irakk, der beste Freund meines Vaters.

„Ein Hoch auf Kyra, die Retterin von Huyein!“, rief er in die Menge und hob triumphierend seine Faust.

Die Menge begann augenblicklich meinen Namen zu rufen und selbst mein Vater konnte sich ein Grinsen nicht verdrücken. Ich sah den Stolz in seinen Augen, auch wenn er es nicht zeigen wollte.

„Genug, meine Freunde“, sprach mein Vater ruhig, „Sie werden Verstärkung holen und erneut angreifen. Wir sollten uns lieber vorbereiten, um eine Überraschung wie diese zu vermeiden.“

„Die lassen sich so schnell nicht mehr blicken“, lachte Irakk, „Lass uns lieber feiern und deine Tochter gebürtig loben.“

Die Menge grölte erneut. Mein Vater gab es auf und forderte die Menge zur Jagd auf, um ein ordentliches Fest für den heutigen Abend aufzusetzen. Schon bald verzogen sich die Krieger und bereiteten sich vor. Ich konnte immer noch nicht fassen, was gerade geschehen war. In einem Moment wurden wir angegriffen und im nächsten Moment wurde ein Fest zu meinen Ehren vorbereitet.

Ich ließ mir den Kampf noch einmal durch den Kopf gehen. Meine Kräfte waren so unglaublich stark, doch ich wusste nicht wirklich, wie ich sie einzusetzen hatte. Glück hatte in diesem Kampf eine große Rolle gespielt, da die Prinzessin außerordentlich stark war. Wo wir schon mal bei diesem Thema waren. Diese Frau hatte etwas Unbeschreibliches an sich, was ich mir nicht erklären konnte. Diese gefährliche Aura, wie sie das Feuer kontrollierte und das mit bloßer Willenskraft. Sie hatte eine Stärke, die mich sicherlich besiegt hätte.

Warum hatte sie es nicht getan?

Dieser Punkt ging mir nicht in den Kopf. Einer ihrer Blitze hätte gereicht, um mich außer Gefecht zu setzen, doch sie hat es nicht einmal probiert. Ich schüttelte den Kopf und versuchte, diese Gedanken aus meinem Kopf zu bekommen. Stattdessen ging ich zu meiner Mutter, welche sich gerade mit meinem Vater unterhielt. Ich blieb kurz stehen, um zu hören, was sie sprachen.

„Verdammt, ich habe dir gesagt, sie soll es noch nicht erfahren! Du weißt, was mit deiner Mutter damals passiert ist. Willst du, dass unserer Tochter das Gleiche passiert?“, rief mein Vater aufgebracht.

„Sie musste es erfahren! Sonst hätte sie sich gar nicht verteidigen können und unser Dorf würde jetzt nicht mehr stehen!“, entgegnete meine Mutter frustriert.

„Damit mir was nicht passiert?“, unterbrach ich meine streitenden Eltern.

Beide sahen mich erschrocken an, sie hatten mich wohl nicht kommen gehört.

„Das ist nicht relevant. Du wirst diese Kräfte nicht mehr benutzen!“, schrie mein Vater aufgebracht.

„Du kannst mir nicht verbieten, was ich schon besitze“, entgegnete ich wütend.

„Kyra, bring mich nicht dazu, sauer zu werden, sonst ...“

„Sonst was?“, unterbrach ich ihn und formte das Eis zwischen meinen Händen.

„Kyra!“, rief meine Mutter schockiert und riss die Hände entsetzt vor ihren Mund.

Ich spürte erneut die Macht in mir aufkochen. Ich fühlte mich unbesiegbar. Nicht einmal die Prinzessin konnte mich besiegen.

„Niemand wird dich je aufhalten“, flüsterte eine dunkle Stimme in meinem Kopf.

Mein Vater sprang auf mich und riss mich zu Boden, bevor ich reagieren konnte. Plötzlich waren meine Gedanken wieder klar und ich bemerkte, was gerade passiert war. Ich kroch rückwärts bis zur Wand des Hauses, aus Angst vor mir selbst. Meine Eltern sahen mich nur entsetzt an.

Was war das denn?

Ich hatte plötzlich diese Macht in mir gespürt.

Das war nicht ich.

Mir lief es eiskalt den Rücken herunter.

„Kyra, mein Schatz, ist alles in Ordnung?“, fragte meine Mutter besorgt und ging einen Schritt auf mich zu.

„Bleib stehen! Ich will dir nicht wehtun.“

Meine Mutter blieb sofort stehen.

„Beruhige dich, es ist alles gut.“ Diesmal versuchte es mein Vater.

„Ich habe dir gesagt, sie ist noch nicht so weit“, sagte er zu Tonja.

Sein Blick richtete sich wieder auf mich.

„Hab keine Angst. Du wirst uns nicht verletzen, das weißt du.“

Die beruhigende Stimme meines Vaters besänftigte mich tatsächlich und langsam wurde ich wieder ruhiger.

„Du wirst lernen müssen, mit deiner Wut und deinen Kräften umzugehen. Ich werde dir gerne dabei helfen“, bot er zusätzlich an.

Ich nickte nur traurig und senkte den Kopf, immer noch entsetzt von meiner Kraft.

Einige Stunden später begann das Fest.

Die Dorfbewohner tanzten um ein großes Feuer in der Mitte unseres Platzes. Die Nacht war sternklar und nur die Gesänge und Lieder unseres Dorfes ertönten durch die kalte Winterluft. Ich saß etwas abseits, eingekuschelt in meinen dicken Pelzmantel.

„Was war das nur für ein Tag heute?“, dachte ich und ließ traurig den Kopf auf meine Knie sinken.

„Kyra, was ist denn los?“, fragte Irakk, welcher sich zu mir gesellt hatte.

Ich sah ihn mit Tränen in den Augen an, konnte jedoch nicht sprechen. Er setzte sich neben mich und legte mir schützend seinen starken Arm um die Schultern.

„War es der Angriff, der dich so betrübt?“

Ich schüttelte den Kopf: „Ich weiß es nicht. Einerseits ja, doch andererseits wieder nicht. Ich weiß nicht, was ich mit meiner Kraft anfangen soll und wie ich sie kontrollieren kann. Was ist, wenn ich jemanden verletze, den ich liebe?“

„Ach Kyra, weißt du, das ist so eine Sache. Doch wusstest du, dass ich in meinen jungen Jahren viel beim Training meines Bruders zugehört habe? Er war wie du. Ich bin mir sicher, dass ich das ein oder andere beibehalten habe und es ebenso an dich weitergeben kann.“

Erstaunt sah ich Irakk an. Sein Bruder war ein Herrscher des Eises?

„Leider ist mein Bruder im Kampf gefallen, so wie viele andere seiner Art. Wäre er hier, könnte er dich viel mehr lehren. Ich kann jedoch alles, was ich noch weiß, an dich weitergeben, wenn du das möchtest.“

„Irakk, ich danke dir. Es wäre mir eine große Ehre, von dir unterrichtet zu werden“, antwortete ich, „Mit deiner Hilfe und meiner Kraft werden wir die Prinzessin besiegen und unser Dorf endlich von der Tyrannei des Südens befreien!“

Mein gesamter Körper füllte sich mit Mut und Entschlossenheit, meine Angst wich meinem inneren Feuer. Irakk lachte und stand auf. Er bot mir seinen Arm an, um mir aufzuhelfen: „Doch jetzt lass uns erst einmal dein Fest genießen und uns morgen deinem Training widmen.“ Ich nickte und nahm seine Hilfe dankend an. Wir tanzten und sangen noch eine ganze Weile, bevor sich das Fest dem Ende neigte und sich die Dorfbewohner langsam in ihre Häuser zurückzogen. Erschöpft und dennoch glücklich ging ich an diesem Abend schlafen.

Kapitel 2

Am nächsten Morgen wachte ich fit und ausgeschlafen auf. Es war noch niemand wach, deshalb entschied ich mich, nach draußen zu gehen und meine morgendlichen Meditationsübungen auszuführen.

Die Sonne war gerade über den Bergen aufgegangen und strahlte ihr Licht auf die schneebedeckte Gegend um mich herum. Die kalte Winterluft fühlte sich so frisch in meinen Lungen an. Ich schloss meine Augen für einen Moment und genoss die Wärme auf meinem Gesicht. Ein tiefer Atemzug genügte und meine Konzentration war voll und ganz da. Ich setzte mich auf meinen gewöhnlichen Platz auf der höher gelegenen Lichtung vor unserem Haus und begann mit meiner Meditation. Ich ließ meine Gedanken schweifen und versuchte, mich allein auf meine Atmung und meinen Körper zu konzentrieren.

Nach einer Weile wechselte ich die Position und begann erneut mit meinen Atemübungen. Doch je mehr ich mich darauf konzentrierte, nichts zu denken, desto mehr musste ich an den gestrigen Tag denken. Ich verstand immer noch nicht, warum die Prinzessin einfach verschwunden war. Ihre ganze Art war erschreckend mächtig, so wie ihr Talent, das Feuer zu beherrschen. Warum also, hat sie nicht weitergekämpft?

Ich versuchte, meine Gedanken abzulenken, doch es gelang mir nicht wirklich. Immer, wenn ich den Angriff aus meinem Kopf gebracht hatte, tauchte das Bild der Prinzessin vor meinem inneren Auge auf. Wie sie vor mir stand in ihrer glänzenden Rüstung, ein Grinsen auf den Lippen und dieser gefährliche Funke in ihren Augen. Kopfschüttelnd öffnete ich meine Augen, um das Bild aus meinen Gedanken zu bekommen.

„Geh mir endlich aus dem Kopf“, murmelte ich vor mich hin.

„Ich hoffe, du meinst nicht mich“, ertönte Irakks Stimme hinter mir.

Die langen, grauen Haare des Mannes wehten im Wind, als er auf mich zulief. Ich drehte mich um und begrüßte ihn mit einem Lächeln.

„Bereit für unser Training?“, fragte er voller Freude, wobei seine grauen Augen einen Moment aufleuchteten.

„Und wie!“

Wir gingen ein Stück weiter weg von den ersten Häusern unseres Dorfes.

„Als Erstes möchte ich dir die Grundlagen beibringen. Du sollst lernen, deine Kraft zu kontrollieren. Doch dafür musst du erst einmal wissen, wie viel Kraft du hast.“

Ich nickte und nahm eine Kampfstellung ein.

„Ich möchte, dass du deine gesamte Kraft auf einen Schlag konzentrierst, danach feuere deinen Schlag in die weite Prärie, wo niemand ist. Da ich nicht weiß, wie stark du bist, werde ich mich ein Stück hinter dich stellen.“

Ich atmete tief ein und aus, so wie ich es auch in meinen früheren Trainings tat.

„Konzentriere dich nur auf dich. Spüre die Macht und sammle sie in deinem Körper. Erst, wenn du denkst, du hast alles zusammen, feuere deinen Schlag ab“, riet Irakk.

Meine Muskeln spannten sich an und ich konzentrierte mich auf das brennende Gefühl tief in mir. Ich spürte, wie sich jede einzelne Faser meines Körpers anspannte, und versuchte, all die Kraft in meine Hände zu leiten. Mit einem lauten Schrei ließ ich meiner Kraft freien Lauf und sah erstaunt zu, wie sich das Eis vor mir in eine Spur aus spitzen Eisbergen verwandelte und einen enormen Schneewirbel hinter sich herzog. Das Eis krachte noch viele Meter vor mir und ließ den Boden erzittern. Erstaunt drehte ich mich zu Irakk um, welcher schockiert auf die neu erschaffene Eislandschaft vor sich blickte.

„Das ist wirklich unfassbar“, stammelte er fasziniert, „Um das zu kontrollieren, wartet eine Menge Arbeit auf uns.“

Ich konnte es selbst nicht glauben. Dass ich eine neue Macht in mir trug, war mir bewusst, doch dass sie so enorm war, konnte ich mir beim besten Willen nicht vorstellen.

„Kyra, du musst sehr vorsichtig mit deinen Kräften umgehen, sonst könnte es nicht nur für andere gefährlich werden, sondern auch für dich. Unterschätze diese innere Kraft nicht“, mahnte mein Lehrer.

Ich nickte: „Ich werde vorsichtig sein, versprochen.“

„Nun gut, dann lass uns etwas an deiner Kontrolle arbeiten. Ich werde dir die Grundlagen zeigen und erklären. Bist du bereit?“

Grinsend bejahte ich seine Frage und folgte ihm zurück zu unserem ursprünglichen Platz.

Nach einigen Stunden hatte ich die Techniken verinnerlicht, welche Irakk mir gezeigt hatte. Ich konnte nun das Eis in kontrollierten Mengen einsetzen und meine Gefühle einigermaßen unter Kontrolle halten. Irakk meinte, dass meine Kraft davon abhing, wie ich meine Gefühle beherrschte.

Es war bereits Mittag und ich kehrte zurück ins Haus, um etwas zu essen. Mein Vater begrüßte mich herzlich und erkundigte sich nach meinem Training. Ich klärte ihn auf und erzählte ausführlich von meinen morgendlichen Übungen.

Nach dem Essen ging ich nach draußen, um einen kleinen Spaziergang zu machen. Ich musste unbedingt meinen Kopf frei kriegen, um besser mit meinen Gefühlen umgehen zu können. Ich zog meinen Pelzmantel fester um mich, da der Wind etwas auffrischte. Mein Blick streifte durch die unendlich weite Landschaft und ich ließ meine Gedanken schweifen. Wieder tauchten die Bilder des gestrigen Kampfes auf. Bewusst dachte ich an die Prinzessin. Warum verursachte sie dieses

komische Gefühl in mir, wenn ich an sie dachte? Sie war der Feind, der Grund allen Übels, also warum geisterte sie mir durch den Kopf? Ich erinnerte mich an den Moment, als sie mir gegenüberstand und mir in die Augen sah, dieses tiefe Gold, in dem ich versunken war, ihr Feuer, welches sich galant an jede ihrer Bewegungen anschmiegte und dieses verschmitzte, böartige Grinsen auf ihren Lippen.

„Nein! Sie hat deinen Vater angegriffen!“, schrie eine Stimme in meinem Kopf.

Was tat ich hier nur? Ich dachte an den Feind, als wäre sie nichts weiter als eine normale Person. Ich musste unbedingt meinen Kopf frei kriegen und dafür gab es nur eine Option - ich musste Akita erneut treffen! Dieses Mal würde ich sie besiegen! Entschlossen drehte ich um und machte mich auf den Weg nach Hause. Wenn ich auf Akita treffen wollte, musste ich einige Vorbereitungen treffen. Zuhause angekommen, suchte ich meinen Vater auf.

„Vater? Kann ich dich kurz sprechen?“, fragte ich, nachdem ich ihn gefunden hatte.

Verdutzt drehte er sich um, nickte allerdings zustimmend. Wir gingen gemeinsam nach draußen.

„Was ist los, Kyra?“, fragte mein Vater neugierig.

„Denkst du, dass die Prinzessin bereits wieder im Süden ist?“

Das Gesicht meines Vaters verhärtete sich: „Warum willst du das wissen?“

„Ich muss es einfach mit ihr aufnehmen, um unser Dorf endlich zu befreien. Du musst das verstehen!“, antwortete ich entschlossen.

„Moment mal, junge Dame. Du möchtest allein losziehen und es mit der Prinzessin des Südens aufnehmen?“, rief er mit ernster Miene.

„Vater, bitte! Ich muss sie bekämpfen. Bitte ...“

„Hör sofort damit auf!“, unterbrach mich mein Vater harsch.

Seine braunen Augen blitzten zornig auf.

„Du wirst sicherlich nirgendwo hingehen und erst recht nicht direkt in die Arme der Prinzessin!“

„Aber Vater!“, rief ich verärgert.

„Nein Kyra, ich möchte davon nichts mehr hören!“, beendete mein Vater das Thema.

Warum musste er immer so störrisch sein?!

Verärgert ging ich ins Haus zurück und überlegte mir einen neuen Plan. Nach einiger Zeit des Grübelns, wusste ich immer noch nicht, wie ich an die Prinzessin herankommen sollte. Plötzlich kam mir ein Gedanke: Vielleicht wusste Irakk ja mehr darüber. Einen Moment später stand ich auch

schon vor Irakks Tür. Der beste Freund meines Vaters öffnete mir die Tür und wir setzen uns vor das warme Feuer.

„Was liegt dir auf dem Herzen, Kyra?“

Ich schluckte kurz, da ich nicht wusste, wie er reagieren würde, nachdem mein Vater bereits so aufgebracht war.

„Nun, ich habe eine Frage bezüglich der Prinzessin“, begann ich langsam.

Irakk lächelte kurz, hörte mir jedoch weiter zu.

„Ich habe mich gefragt, ob die Prinzessin sich wohl wieder sofort auf den Heimweg in den Süden gemacht hat oder ob sie mit ihrer Armee nicht weit von hier lagert.“

„Kyra, warum sagst du mir nicht einfach offen und ehrlich, was du vorhast“, entgegnete Irakk herzlich.

„Du wirst es wahrscheinlich für genauso irrsinnig halten wie mein Vater, aber er versteht einfach nicht, wie wichtig das alles für mich ist.“

Ich sah Irakk direkt in die Augen und als er nichts sagte, fuhr ich fort: „Ich möchte die Prinzessin aufsuchen und besiegen. So hat unser Dorf endlich ein friedliches Leben.“

Irakk schien nicht überrascht zu sein: „Ich dachte mir schon so etwas in der Art. Du bist eine sehr impulsive, junge Frau und ich kann dich gut verstehen, dass du unser Dorf beschützen möchtest. Doch liegt es nur daran? Gibt es noch andere Gründe, warum du Prinzessin Akita aufsuchen möchtest?“

Beim Klang ihres Namens zuckte ich kurz zusammen.

„Soso, du möchtest also zu ihr“, murmelte er leise vor sich hin.

Ich war etwas erschrocken über seine Menschenkenntnisse, nickte jedoch kaum merklich.

„Ich weiß nicht warum, aber ich bekomme sie nicht aus meinen Gedanken. Egal wie sehr ich es auch versuche, sie ist immer in meinem Kopf. Es gibt für mich nur einen Weg, all das zu beenden, und zwar, indem ich sie bei einem Duell schlage“, antwortete ich, jedoch sollte meine Antwort etwas überzeugender klingen, als sie es tat.

„Als ich so alt war wie du, ging es mir eines Tages genauso. Es war zwar kein Feind, doch es war eine Frau, welche eine enorm starke Ausstrahlung hatte. Sie war die Tochter von Vatu, dem Anführer des benachbarten Dorfes. Als ich sie auf einem unserer Feste gesehen hatte, bekam ich sie nicht mehr aus dem Kopf, wusste jedoch ebenfalls nicht, wieso.“

Er machte eine kurze Pause und schien in seiner Erinnerung zu schwelgen. Mir kam diese Geschichte nur leider allzu bekannt vor.

„Nun, liebe Kyra, so habe ich meine geliebte Frau kennengelernt“, beendete er seine kurze Geschichte.

„Aber was hat das mit mir und der Prinzessin zu tun? Willst du damit sagen, dass ...“

Plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Nein, das konnte nicht sein! Irakk rückte ein Stück näher, als er mein erstarrtes Gesicht sah.

„Es ist alles in Ordnung. Wir können nichts dafür, in wen wir uns verlieben. In deinem Fall scheint es die Prinzessin des Südens zu sein“, sprach er mit ruhiger Stimme.

Das konnte unmöglich sein. Sie war der Feind! Es gab bestimmt eine andere Erklärung, ich musste sie nur finden.

„Irakk, es kann schon sein, dass du beim Kennenlernen deiner Frau ähnliche Gefühle hattest, doch in meinem Fall kann das nicht sein. Erstens mal ist die Prinzessin bekanntlich eine Frau und zweitens ist sie unser Feind! Ich wäre schon sehr naiv, wenn ich mich in so eine bössartige Person verlieben würde“, versuchte ich zu erklären, merkte jedoch, dass es immer deutlicher zu spüren war.

Meine Gedanken überschlugen sich, plötzlich erschien mir alles viel klarer. Dieses seltsame Gefühl, das ich hatte, wenn ich an die Prinzessin dachte, meine Gedanken, welche sich nur noch um sie drehten und diese eigenartige Anziehungskraft von Akita. Ich konnte mich herausreden, wie ich wollte, doch es änderte nichts an der Tatsache. Ich hatte mich in die Prinzessin verliebt.

Völlig verwirrt sah ich Irakk an: „Was soll ich denn jetzt machen? Diese Art von Gefühlen darf nicht existieren!“

„Und doch sind sie da“, antwortete Irakk freundlich, „Du solltest dir nicht so einen Kopf darüber machen. Akzeptiere deine Gefühle und du wirst sehen, wie es dir damit ergeht. Die Prinzessin mag äußerlich eine schlimme Person sein und ich heiße es auch nicht unbedingt gut, dass deine Wahl auf sie gefallen ist, doch gegen Gefühle lässt sich nur sehr schwer etwas ausrichten. Versuche, dir klar zu werden, was du möchtest, und wir sehen weiter, wie wir deinen Kopf etwas klarer bekommen.“

Ich versuchte Irakks Rat anzunehmen, als ich aus dem Haus ging. Es war bereits dunkel und die Sterne waren deutlich am Himmel zu sehen.

Ich setzte mich einen Moment auf meinen Platz auf der Lichtung und starrte in die Ferne. Die vielen kleinen Sterne am Himmel waren so weit weg und doch beglückten sie mich immer wieder aufs Neue mit ihrer Schönheit. Ich seufzte, als ich innerlich erneut das Gespräch mit Irakk durchging. Wie sollte ich damit umgehen? Die Prinzessin würde diese Gefühle niemals erwidern, das wäre einfach undenkbar. Selbst wenn es eine Chance geben würde, es gäbe niemanden, der diese Art der Beziehung akzeptieren würde, weder in ihrem Land noch in meinem. Es war einfach unmöglich! Ich musste die Prinzessin ganz schnell aus meinem Kopf bekommen oder mein Dorf würde den Untergang erleben, denn mit diesen Gefühlen in mir, konnte ich die Prinzessin unmöglich bekämpfen. Ich würde nicht den Mut haben, sie zu verletzen oder sogar zu töten.

Bedrückt ließ ich meinen Blick durch den Nachthimmel wandern. Die tiefe Verzweiflung in meinem Herzen trieb mir heiße Tränen in die Augen.

Warum musste das ausgerechnet mir passieren?

Welche Möglichkeiten hatte ich, meine Gefühle für Akita zu ändern?

Ich rieb mir die Tränen aus dem Gesicht und versuchte, an etwas anderes zu denken. Als es mir zu kalt wurde, ging ich zurück ins Haus und versuchte mich unbemerkt in mein Zimmer zu schleichen.

Doch meine Mutter sah mich hereinkommen und sprach mich direkt an: „Kyra, wo warst du denn so lang? Ich habe mir schon Sorgen gemacht. Ist alles in Ordnung?“

Als mich meine Mutter so besorgt fragte, kamen mir erneut die Tränen und ich begann völlig aufgelöst zu weinen. Tonja ließ sofort alles stehen und liegen und nahm mich in die Arme.

„Was ist denn los, mein Schatz?“, fragte sie sanft und strich mir über die Haare, „Du kannst über alles mit mir sprechen.“

„Aber nicht darüber“, schluchzte ich leise.

„Natürlich, was ist denn passiert? Hattest du Streit mit deinem Vater?“

Ich schüttelte den Kopf, unschlüssig darüber, ob ich ihr meine Lage erklären sollte oder nicht. Meine Mutter drückte mich fest an sich und redete beruhigend auf mich ein.

„Ich werde immer deine Tochter sein, richtig?“, fragte ich aufgewühlt.

„Was ist das denn für eine Frage? Natürlich!“

Ich holte tief Luft und wischte meine Tränen weg: „Ich muss dir etwas sagen, aber bitte verurteile mich nicht dafür“, begann ich schüchtern, „Ich habe mich verliebt.“

Meine Mutter sah mich verdutzt an, lächelte jedoch anschließend: „Aber mein Schatz, das ist doch kein Grund zu weinen.“

Ich unterbrach sie und schüttelte den Kopf: „Ich habe mich verliebt“, ich atmete tief ein, „In die Prinzessin des Südens, Akita.“

Es herrschte Stille.

Das Gesicht meiner Mutter: Entsetzen.

Die Zeit schien sich unendlich lang zu ziehen und niemand sprach ein Wort. Meine Mutter sah mich nur weiterhin schockiert an. Ich konnte ihren Blick nicht länger ertragen und starrte auf den Boden.

„Mutter, ich ...“, ich wusste nicht, was ich sagen sollte.

Tonja jedoch, schien ihre Worte wieder gefunden zu haben.

„Kyra, unter all den Menschen da draußen, hast du dich ausgerechnet für unseren größten Feind entschieden? Die, die uns alles geraubt hat?“

Die Stimme meiner Mutter hatte jegliches Gefühl verloren.

„Ich habe es mir doch nicht ausgesucht!“, rief ich ihr entgegen.

Sie schüttelte nur den Kopf: „Warum tust du uns das an? Haben wir dir nicht immer alles gegeben, was du brauchtest?“

Der Blick meiner Mutter verlief sich im Nichts.

„Ich wollte das nicht, verstehst du das denn nicht?“, rief ich verzweifelt.

Tonja sah mich ernst an: „Du wirst dir diese Person aus dem Kopf schlagen, hast du gehört? Erwähne nie wieder diesen Namen in Verbindung mit irgendwelchen Gefühlen!“, sie wurde immer lauter, „Jetzt geh gefälligst und überlege dir, was du uns damit antust!“

Ich konnte es nicht glauben. Wie konnte sie nur denken, dass ich mich bewusst in Akita verliebt hatte? Diese Gefühle waren mir doch ebenfalls fremd. Ich hatte nicht erwartet, dass sie es gutheißen würde, doch so ein Ausbruch von meiner eigenen Mutter? Das hätte selbst ich nicht erwartet. Betrübt und verzweifelt ging ich in mein Zimmer und warf mich auf das Bett. Es begann bereits, erst verliere ich meine Familie, dann meine Heimat. Und für was? Damit ich romantische Gefühle für meinen größten Feind hegen kann? Die Trauer vermischte sich mit Wut. Das musste doch alles ein böser Traum sein! Ich vergrub meinen Kopf in meinem Kissen und ertränkte die restlichen Tränen, bis ich in einen unruhigen Schlaf fiel.

In dieser Nacht träumte ich sehr schlecht. Ich träumte von meiner Familie und Akita, wie sie sich gegenseitig bekämpften. Akita tötete erst meine Mutter und anschließend meinen Vater. Als mein Dorf abbrannte, kam sie zu mir mit den Worten, jetzt können wir für immer zusammen sein. Ich sah die Dorfbewohner, welche brennend und schreiend aus ihren Häusern stürmten, Irakk welcher in blutgetränktem Schnee lag, jegliches Leben hatte seinen Körper verlassen. Doch Akita lächelte mich an und streckte mir ihre blutverschmierte Hand entgegen.

Mit einem lauten Schrei wachte ich auf. Mein Herz raste und meine Stirn klebte vor Schweiß. Zitterig versuchte ich, mich zu beruhigen, der Schlaf holte mich diese Nacht jedoch nicht mehr.

Nach einigen Stunden erschien die Sonne am Himmel und ich quälte mich aus dem Bett. Laut gähmend streckte ich mich und schlüpfte anschließend in meine Trainingsklamotten. Als ich nach draußen ging, kam mir eine kalte Brise entgegen. Das Wetter schien heute sehr stürmisch zu sein, denn der Schnee wirbelte nur so durch die Luft.

All das hielt mich trotzdem nicht von meinem Training ab. Ich übte die Formen, welche ich am Tag davor von Irakk gelernt hatte. Es gelang mir immer besser, das Eis in der Art und Weise zu formen, wie ich es mir wünschte. Mal entstanden spitze Eisberge, mal waren es messerscharfe

Splitter, welche durch die Luft flogen. Meine Gedanken drifteten jedoch immer wieder ab und ich dachte an die gestrige Situation, an meine Mutter und an ihre Reaktion. Ich wusste nicht, wie ich jemals wieder mit ihr umgehen sollte.

Hasste sie mich?

Hatte ich die Bindung zu meiner Mutter zerstört?

Zudem kamen die Bilder meines Traums wieder in mir hoch. Akita, welche meine Familie getötet und mein Dorf abgebrannt hatte, ihr blutverschmierter Körper, dieses Grinsen in ihrem Gesicht, welches auf kranke Art und Weise ein Bauchkribbeln in mir verursachte. Ich seufzte, unterbrach mein Training und setzte mich für einen Moment in den Schnee. Gedankenverloren starrte ich in die Ferne und ließ einen kleinen Schneewirbel in meiner Hand aufkommen.

„Was mache ich hier nur“, dachte ich mir.

Plötzlich ließ mich ein lauter Wutschrei hochschrecken. Sofort sprang ich auf und rannte zu meinem Haus, denn es war die Stimme meines Vaters. Voller Schreck riss ich die Haustür auf und sah meine Eltern lautstark streiten.

„Was sollte sie denn damit zu tun haben?“, schrie mein Vater meine Mutter an.

Beide drehten sich zu mir, als ich hereinkam.

„Frag sie doch einfach selbst!“, rief Tonja und verließ den Raum.

„Was sollst du mich fragen? Klärt mich mal bitte jemand auf?“

Mein Vater sah mich mit gerunzelter Stirn an: „Wir haben eine Nachricht von der Prinzessin erhalten.“

Mein Herz blieb einen Moment stehen.

„Sie möchte, dass du dich in spätestens drei Tagen bei ihr einfindest oder sie wird mit ihrer gesamten Streitmacht angreifen.“

Ich schluckte schwer. Mein Vater sah mich sehr ernst an, doch ich wich seinem Blick aus.

„Kyra, hast du etwas damit zu tun?“, fragte er vorsichtig.

Mir stiegen Tränen in die Augen, doch ich konnte meinen Vater nicht ansehen.

„Kyra, sag doch etwas“, versuchte er es sichtlich verwirrt erneut.

Ich schüttelte meinen Kopf. Natürlich hatte ich etwas damit zu tun. Ich war die letzte Herrscherin des Eises, somit war alles meine Schuld. Sie griffen nur an, weil ich hier war, und nur ich konnte verhindern, dass mein Dorf zerstört wird. Rakia kam auf mich zu und drehte meinen Kopf in seine Richtung. Tränen erfüllt sah ich ihn an, konnte meine Gefühle jedoch nicht länger halten. Laut schluchzend brach ich in seinen Armen zusammen.

„Was ist denn nur los?“, fragte mein Vater und drückte mich fest mit seinen starken Armen.

Unter Tränen erzählte ich ihm von meinem Besuch bei Irakk und von meinen Gefühlen für die Prinzessin. Ich erwartete kein Verständnis, da ich es von meiner Mutter auch nicht bekommen hatte. Doch er drückte mich nur noch fester an sich und streichelte meinen Kopf sanft.

„Das ist doch kein Weltuntergang“, begann er sanft, „Für unsere Gefühle können wir nichts. Niemand sucht sich aus, in wen er sich verliebt. Wenn es in deinem Fall die Prinzessin des Südens ist, können wir nichts daran ändern.“

„Aber sie hätte dich fast getötet!“, rief ich verzweifelt, „Wie kann man sich in so einen grausamen Menschen verlieben?“

Ich weinte erneut lautstark los.

„Kyra, beruhige dich doch. Sie ist sicher nicht perfekt und ich bin nicht begeistert von deinen Gefühlen für sie, doch irgendetwas zieht dich an ihr an, du weißt vielleicht nicht, was es ist, doch du wirst es bald herausfinden.“

Verwirrt sah ich zu ihm auf. Wie sollte ich herausfinden, was es ist? Er wollte doch nicht etwa...

„Du musst dich ihr stellen“, beschloss mein Vater mit felsenfester Miene.

Meine Welt blieb einen Moment stehen. Wie sollte ich mich ihr stellen? Akita war viel zu mächtig, um von mir aufgehalten zu werden. Außerdem wusste ich nicht mal, ob ich es schaffen würde, sie zu töten, wenn es darauf ankam. Doch es war unumgänglich. Wenn ich nicht wollte, dass mein Dorf zerstört wird, musste ich es tun. Mein Vater hatte Recht – es gab nur diesen Weg! Ich wischte mir die Tränen aus den Augen und sah Rakia entschlossen an.

„Du hast Recht“, bestätigte ich ihn.

Er lächelte mich an und schloss mich noch einmal in seine Arme.

„Du schaffst das, mein Schatz, das weiß ich“, ermutigte er mich.

„Danke“, murmelte ich leise, wobei ich ihm nicht nur für seine aufmunternden Worte dankte, sondern auch für sein Verständnis gegenüber meinen Gefühlen für Akita.

Wir verblieben noch einen Moment Arm in Arm, bevor wir aufstanden und ich mir einen Plan überlegte, die Prinzessin zu überlisten. Ich ging nach draußen und machte einen kleinen Spaziergang. Als sich ein grober Plan in meinen Kopf befand, kehrte ich heim und begann, ein paar Sachen für meine Reise zusammenzupacken. Da es bereits Abend war, beschloss ich, meine Reise am nächsten Morgen zu beginnen. Doch nun war es erst einmal Zeit für das Abendessen. Schmerzlich wurde mir bewusst, dass es das letzte Mal für eine lange Zeit sein würde.

Ich ging also in die Küche, wo meine Familie gerade das Essen zubereitet hatte. Als ich mich setzte, sah ich zwischen meinem Vater und meiner Mutter hin und her. Tonja sah mich nicht an und starrte nur still auf ihren Teller, wobei mein Vater versuchte, mich mit seinen Blicken aufzuheitern.

Er wusste wohl genau, was in mir vorging, da ich ihm bereits grob von meinem Plan erzählt hatte. Rakia versuchte, ein Gespräch zu beginnen, um die Anspannung in der Luft etwas zu minimieren, doch meine Mutter reagierte nicht.

„Willst du jetzt nie wieder mit mir reden?“, fragte ich sie direkt.

Sie sah mich nur mit blitzenden Augen an, sprach jedoch kein Wort.

„Nun, dann wird es dich freuen zu hören, dass ich morgen abreise und mich der Prinzessin stelle“, fügte ich hinzu.

„Dann kannst du ja ein schönes Leben mit diesem Miststück von Akita beginnen“, zischte meine Mutter.

„Tonja!“, rief mein Vater aufgebracht.

„Da hast du Recht, Mutter. Denn ich würde nichts lieber tun, als das“, antwortete ich schnippisch, „Es fällt mir natürlich äußerst leicht, meine Familie zu verlassen und mich der mächtigsten Person des Landes zu stellen. Aber wenn ich schon mal dabei bin, gestehe ich ihr natürlich meine Liebe und beginne ein neues Leben mit ihr.“

Die Ironie in meiner Stimme war deutlich zu hören. Meine Mutter schnaubte nur eingeschnappt, schwieg jedoch wieder. Es herrschte wieder Stille. Ich aß meinen Teller, so schnell es ging, auf und verließ den Esstisch. Morgen würde ich einen enormen Schritt wagen, doch es war nötig, um mein Dorf und meine Familie zu beschützen.

Als ich mich nach dem Essen auf mein Bett setzte und nachdachte, klopfte es plötzlich leise an meiner Tür.

Ich sah auf: „Ja?“

Die Tür öffnete sich und mein Vater sah herein.

„Hast du einen Moment für mich?“, fragte er vorsichtig.

„Ja, natürlich, komm herein.“

Rakia betrat das Zimmer und hielt mir zwei Schwerter hin. Ich sah ihn fragend an, bewunderte jedoch die feine Verarbeitung der Schwerter. Die Griffe waren identisch, beide hatten eine wunderschöne, goldene Verzierung auf dem schwarz-gefärbten Holz.

„Was ist das?“, fragte ich ihn neugierig.

„Das sind die Doppelschwerter von Iroh, Irakks Bruder.“

Ich sah ihn erstaunt an.

„Er war der letzte Eisherrscher vor dir.“

Ich nickte und strich behutsam über die scharfen Klingen.

„Iroh wollte, dass ich seine Schwerter an den nächsten Eisherrscher weitergebe, sodass er immer ein Teil der Macht des Eises ist.“

Ich nahm die Schwerter in beide Hände und spürte sofort eine gewisse Vertrautheit. Sie glühten kurz eisig-blau auf und ich staunte über die Macht, welche von den Schwertern ausging.

Rakia lächelte: „Sie haben dich akzeptiert.“

Ich schluckte einen dicken Kloß in meinem Hals herunter.

„Und jetzt schlaf, morgen beginnt deine große Reise“, flüsterte er und gab mir einen liebevollen Kuss auf den Kopf.

„Danke“, antwortete ich ihm, immer noch erstaunt über sein Geschenk.

Er nickte und verließ den Raum. Doch er hatte Recht, ich sollte wirklich schlafen, morgen wartete ein großer Tag auf mich. Ich bestaunte die Schwerter noch etwas, bevor ich sie zur Seite legte und mich langsam von einem tiefen Schlaf holen ließ.

Mein letzter Gedanke galt der Prinzessin: „Akita, ich komme!“